

Christine Weber

Der fünfte Magier

Pechschwarz

Fantasyroman

2. Auflage Mai 2021
© Christine Weber, München 2019
Lektorat: Sophia Marchand
Korrektorat: Maria Fasching
Umschlaggestaltung: Alexander Kopainski
Illustrationen: Andrea Hagenauer
Bildbearbeitung: Christine Weber
Satz: Christine Weber
ISBN 978-1-980-84011-4

Christine Schmid
Anzengruberstr. 7
83101 Rohrdorf

Kontakt: Cezira@web.de
www.facebook.com/AutorinChristineWeber
www.instagram.com/miss_autorin

Bisher erschienen:
Der fünfte Magier: Schneeweiß
Der fünfte Magier: Pechschwarz

*Für alle,
die sich den Schwarzen Seelen dieser Welt
immer wieder
selbstlos entgegenstellen.*



19 Jahre zuvor

Tiefe Dunkelheit hüllte die vier Gestalten auf dem Felsvorsprung ein. Die Zeit verstrich quälend langsam, bis der Sternenhimmel ein letztes Mal in den schönsten Farben erstrahlte. Glitzernde Eiskristalle tanzten mit rosa Blütenblättern in der Luft, während Flämmchen um sie herum immer neue Formen bildeten und dabei ein sanftes Licht verströmten. Weder die beiden Mädchen, die händehaltend so nah am Abgrund standen, dass nur ein Schritt genügt hätte und sie in die Tiefe gestürzt wären, noch das Pärchen, das eng umschlungen hinter ihnen stand, konnten die Augen von diesem magischen Schauspiel abwenden.

»Alles Liebe zum Geburtstag, Schatz«, flüsterte die Frau, als auch der letzte Funken Magie verglüht war, und hauchte ihrem Mann in der Dunkelheit einen Kuss auf die Lippen.

»Ein wunderschönes Geschenk, vielen Dank«, erwiderte er lächelnd und zog sie fest an sich.

»Das war toll, das war toll!« Das jüngere Mädchen wandte sich zu ihnen um und klatschte begeistert in die Hände. »Nochmal, nur einmal noch!« Als hätte ihre Bitte den Bann der Stille gebrochen, schrak die Frau plötzlich zusammen.

»Geh sofort vom Abgrund weg, Gerah, das ist viel zu gefährlich! Du auch, Athyra!«

»Aber Mama ...!«, begann Gerah zu protestieren, wurde von ihrer älteren Schwester jedoch an der Hand mit sich gezogen. »Rubin würde mich doch einfach auffangen, wenn ich runterfallen würde!«

»Das stimmt«, antwortete die Frau und strich ihr schmunzelnd eine blonde Haarlocke aus dem Gesicht. »Aber ich fürchte, du unterschätzt die harte Landung, mein Liebling ...« Während sie sprach, formten sich aus dem Nichts mehrere kleine Feuerbälle, die wie schwebende Lampions in der Luft über ihnen verharrten und die Dunkelheit mit ihrem flackernden Schein erhellten.

»Der Drache deiner Mama hätte *versucht*, dich zu fangen«, betonte der Mann und versetzte die Feuerbälle mit einer kleinen Geste seiner Hand in Bewegung, »aber Saphir wäre es letztendlich gelungen. Sie ist viel schneller als Rubin.«

»Dein Vater ist ein Angeber.« Die Frau versetzte ihm mit ihrem Ellbogen einen spielerischen Stoß in die Seite. »Aber trotzdem halte ich es irgendwie mit ihm aus.«

»Hey, noch ist mein Geburtstag und du musst nett zu mir sein«, beklagte er sich und schob dabei seine Unterlippe so weit vor, dass er aussah wie ein schmollendes Kind. Die Frau kicherte.

»Das lässt sich einrichten, denke ich.« Sie stellte sich auf die Zehenspitzen und küsste ihn erneut.

»Igitt!« Das kleine Mädchen, das den Dialog ihrer Eltern stumm mitangehört hatte, wandte sich mit gerümpfter Nase von ihnen ab. »Athyra, sie küssen sich schon wieder!« Anstatt den erhofften Beistand von ihrer Schwester zu erhalten, die das ganze Gespräch über nahe des Klippenrands den

Nachthimmel betrachtet hatte, deutete jene nur mit ausgestrecktem Arm geradeaus. Gerah eilte wieder an ihre Seite und tatsächlich hoben sich gegen das dunkle Firmament bald zwei schimmernde Gestalten ab, die rasch größer wurden.

»Rubiiii-hin! Saphiiii-hir!«, rief Gerah langgezogen, wobei sie ausgelassen auf und ab hüpfte und winkte. »Hiiiiier sind wiiiiir!«

»Nicht so laut!«, tadelte Athyra sie. »Legendäre Drachen können im Dunkeln sehen, schon vergessen?«

»Oh, stimmt ...«

Einen Augenblick später flogen die beiden Drachen über sie hinweg und landeten mit kraftvollen Flügelschlägen auf dem Felsvorsprung. Das Magierpärchen schlenderte ihnen Arm in Arm entgegen.

»Vielen Dank, ihr beiden.« Liebevoll fuhr die Frau über Rubins rote Halsschuppen. »Ihr seid wahrhaft Meister in der Kunst der Elementarmagie.«

»Es freut mich, dass es euch gefallen hat«, erwiderte Rubin mit seiner tiefen, beruhigenden Stimme.

»Es war uns eine Ehre«, pflichtete Saphir ihm bei. »Alles Gute zum Geburtstag, Meister.« Sie neigte ihr Haupt vor dem Magier, sodass der Widerschein des nahen Feuers ihre Schuppen in den verschiedensten Blautönen schimmern ließ.

»Ein wundervolles Geschenk, meine Liebe«, erwiderte jener und streichelte ihr zärtlich über die Nüstern.

»Was sagen sie, Mama?« Gerah, die ihren Blick zwischen den Drachen und ihren Eltern hin und her schweifen ließ, zupfte ungeduldig am Rock ihrer Mutter. Jene hielt einen

Moment lang inne, als lausche sie in die Stille hinein, bis sie schließlich antwortete.

»Rubin sagt, dass er sich nur für meine süßen Mädchen so viel Mühe gegeben hat, und Saphir sagt, sie ...«

»Was?«, hakte Gerah nach, als sie mitten im Satz abbrach.
»Was sagt sie?«

»Saphir behauptet«, vollendete ihr Vater den Satz, »dass sie dich auf jeden Fall schneller aufgefangen hätte als Rubin, wenn du gestürzt wärst.« Er zwinkerte seiner Tochter zu und diese quietschte vor Vergnügen.

»Sie haben euch jedenfalls beide sehr lieb, soll ich euch ausrichten«, ergänzte die junge Frau lächelnd. »Und sie versprechen, euch immer zu beschützen.«

»Ich hab sie auch furchtbar lieb«, beteuerte Gerah eifrig.
»Du nicht auch, Athyra? Ich würde euch Drachen so gerne verstehen können!«, schloss sie, ohne die Reaktion ihrer Schwester abzuwarten, und schmiegte sich an Rubins rechten Vorderlauf.

»Sie verstehen *euch*«, versuchte ihr Vater sie zu trösten.
»Außerdem übersetzen wir ja für euch.«

»Trotzdem!«, beharrte sie auf ihrem Wunsch, während sie mit ihrem Zeigefinger die Konturen von Rubins roten Schuppen nachzeichnete. »Ich würde so gern mit ihnen reden können ...«

Sollen wir euch wieder zum Schloss zurückbringen?, fragte Saphir nach einer Weile der Stille. *Immerhin ist es schon spät.*

Wir bleiben noch ein wenig, antwortete der Mann, ebenfalls gedanklich, um seinen Töchter nicht wieder ein Gefühl der Ausgeschlossenheit zu vermitteln. *Auch wenn mich bei meiner Rückkehr noch ein riesiger Berg an Arbeit erwartet.* Er fuhr sich

mit einer Hand durch sein dunkles Haar und seufzte tief, ehe er sich an seine Familie wandte. »Na, was haltet ihr davon, wenn wir noch ein bisschen hier oben den klaren Sternenhimmel genießen?«

»Ja!«, rief Gerah begeistert und auch Athyra nickte eifrig. Seine Frau lächelte.

»Das ist eine gute Entscheidung, Schatz. Du arbeitest in letzter Zeit viel zu viel.« Sie drückte ihm einen Kuss auf die Wange, bevor sie sich von ihm löste und zu ihren Töchtern ging.

Ruft uns einfach, wenn wir euch holen sollen, erklang nun auch Rubins Stimme in seinem Kopf, während er wie Saphir seine Flügel ausspannte. Auch wenn sie spürten, dass ihre Anwesenheit willkommen war, wollten sie die Vertrautheit der kleinen Familie nicht stören.

Machen wir. Danke für alles, antwortete der Mann und sah zu, wie die beiden Legendären Drachen abhoben. Sie drehten ein paar Runden über ihren Köpfen, was die beiden Mädchen zum Abschied winken ließ, dann verschwanden ihre schimmernden Silhouetten im Dunkel der Nacht.

Nach einem kurzen Blick auf seine Töchter, die sich nebeneinander auf den Felsen gelegt hatten und nun mit ausgestreckten Armen Sterne zu phantasievollen Bildern verbanden, trat der Mann an den Rand der Klippe. Weit unter ihm, am Fuße des Gebirges, erstreckte sich Tramuria. Er bekam nie genug von dem faszinierenden Anblick der weißen Stadt, die ihr magisches Leuchten in die Nacht ausstrahlte.

»Woran denkst du gerade?«

Er lächelte, als seine Frau neben ihn trat und sich an ihn schmiegte. Ihr weiches Haar verströmte einen betörenden, süßen Duft.

»Daran, dass morgen das Viertel im Westen weiter ausgebaut werden muss«, antwortete er und deutete grob in die betroffene Richtung. »Die Stadt wächst und wächst, wir kommen kaum hinterher mit dem Nachschub an Steinen.« Er spürte, wie sie den Kopf hob und ihren skeptischen Blick auf ihn richtete.

»Du denkst an deinen Vater, nicht wahr?«

Er seufzte ergeben. »Wenn er nur nicht so stur wäre ...«

»Er versteht es einfach nicht, was aber nicht heißt, dass er dich nicht liebt«, flüsterte sie. »Sieh nur, dort unten erstreckt sich unsere Heimat, die wir mit eigenen Händen aufgebaut haben. Wir haben Menschen und Drachen einander nähergebracht und sie wieder auf Magie vertrauen lassen. Wir haben zwei wundervolle Töchter, die in einer friedvollen Welt aufwachsen werden. Du solltest stolz sein auf das, was du erreicht hast.«

»Was *wir* erreicht haben«, verbesserte er sie. »Und du hast recht: Ich könnte nicht glücklicher sein.«

Es verging eine ganze Weile, in der sie nur stumm den wundervollen Ausblick und die gegenseitige Nähe genossen. Schließlich drückte der Mann seiner Frau einen Kuss auf den Scheitel.

»Wir sollten allmählich wieder zurück. Die Mädchen –«

Seine Worte verloren sich im Nichts, als ihm plötzlich ein Windstoß frontal entgegenpeitschte und ihm die Luft zum Atmen nahm. Brutal wurden beide Magier von dem Druck aus ihrer Umarmung gerissen und nach hinten geschleudert.

»Mama! Papa!«

»Nicht!«, rief die Frau warnend, noch halb benommen am Boden liegend, doch es war bereits zu spät. Ein zweiter Windstoß fegte über die Klippe und riss auch die beiden Schwestern von den Füßen, die aufgesprungen waren, um zu ihren Eltern zu laufen. Ein gutes Stück vom Abgrund entfernt blieben sie liegen.

Sie waren nicht sein Ziel.

Noch nicht.

Der Mann hatte sich inzwischen aufgerappelt, doch noch bevor er einen weiteren Schritt tun konnte, spürte er, wie sich etwas fest um seinen Oberkörper schlang. Er wurde von den Füßen gezerrt und mit dem Rücken gegen die steile Felswand geschleudert, aus der sich kräftige Ranken wanden. Vollkommen bewegungsunfähig musste er mit ansehen, wie dieselben Ranken nun auch nach seiner Frau griffen.

Doch diesmal war sie darauf vorbereitet.

Reflexartig rollte sie sich vom Boden ab und entfernte sich mit einem großen Satz von der Felswand. Die Ranken, die nur einen begrenzten Aktionsradius zu haben schienen, ließen augenblicklich von ihr ab und wickelten sich stattdessen um die Gelenke und den Hals des Mannes.

»Mädchen, bleibt liegen!«, rief die Frau, ohne ihren Blick von den Dornenranken zu lösen. »Rubin und Saphir –«

»Pass auf, hinter dir!«, krächzte der Mann, dem die Ranken die Kehle zuschnürten, als mit dem Geräusch von zersplitterndem Glas ein Eisstrahl durch die Luft schoss. Noch in der Drehung vollführte die Frau eine Aufwärtsbewegung mit beiden Händen. Ein herbeibeschworener Windstoß lenkte den Eisstrahl über ihren Kopf hinweg und ließ ihn am

Felsen hinter ihr zerschellen. Lautlos rieselten die Eiskristalle zu Boden.

»Wer auch immer du bist: Du hast einen schwerwiegenden Fehler begangen!«, rief die Frau heftig atmend und in lauernder Haltung, bereit, auch den nächsten unvorhergesehenen Angriff zu kontern. »*Ich* bin diejenige, die drei Magierseelen in sich vereint, nicht mein Mann!«

Niemand antwortete.

»Was willst du von uns? Zeig dich gefälligst!«

»Was ich von euch will?«, wiederholte eine dunkle Stimme, die jedem Anwesenden das Blut in den Adern gefrieren ließ. Ein leises Lachen ertönte. »Euren Tod ...«

Als würde sich ein brennender Stern vom Firmament lösen, stürzte ein Feuerball geradewegs auf den gefesselten Mann zu. Die Magierin wandte sich blitzschnell um und ließ den Angriff mit einem gezielten Wasserball verdampfen.

Genau darauf hatte der Angreifer gewartet.

Ein kräftiger Flügelschlag entfachte erneut einen starken Windstoß und riss die Frau von den Füßen. Wie in Zeitlupe flog sie durch die Luft und stürzte dann über den Abgrund hinunter in die Tiefe.

»Mama!« Gerahs Stimme überschlug sich fast vor Panik, als sie sich allen Warnungen zum Trotz aufrappelte und zu der Stelle rannte, an der sie ihre Mutter soeben das letzte Mal gesehen hatte. An der Felskante fiel sie auf die Knie und starrte hinunter in die Tiefe. Ein Seufzer entwich ihrer Brust, als sie ihre Mutter erblickte. Eine dicke, hölzerne Ranke hatte sich um ihren Körper gewickelt und ihren Sturz abgefangen, presste ihr aber die Arme so fest an die Seite, dass sie sich nicht bewegen konnte.

»Gerah!« Die Augen der Frau waren vor Angst weit aufgerissen. »Renn weg, schnell!« Sie wusste, dass sie sich auf einem Felsvorsprung hoch oben im Gebirge befanden und dass es keinen Ausweg gab, aber sie wollte sich nicht damit abfinden. Sie konnte es nicht.

»Ich helf dir hoch!« Das Mädchen streckte ihrer Mutter eine Hand entgegen, aber so sehr sie sich auch bemühte, sie erreichte sie nicht einmal annähernd. »Komm hoch, bitte Mama ...«

»Alles wird gut, mein Schatz.« Mit Mühe versuchte sie, das Zittern in ihrer Stimme zu verbergen. »Rubin und Saphir kommen gleich und dann –«

»Nutzlos. Euer Schicksal ist bereits besiegelt.«

Ein großer, schwarzer Drache landete lautlos auf dem Felsvorsprung. Athyra, die in der Zwischenzeit zu ihrem Vater gerannt war und verzweifelt die Ranken zu lockern versuchte, die ihn fesselten, gab einen erstickten Schrei von sich. Die Augen des Magiers weiteten sich vor Fassungslosigkeit.

»Onyx«, hauchte er. »Was tust du hier? Warum greifst du uns an?!«

»Mein Meister befiehlt es.« Seine Augen glühten kurzzeitig rot auf, ehe sie wieder hinter einem grauen Schleier verschwanden, der ihre Intensität dämpfte.

»Warum sollte Cezir das tun? Wir sind Freunde!« Verbissen kämpfte er gegen die magischen Ranken an, die sich immer weiter um seinen Oberkörper wanden und ihm die Luft abschnürten. »Was ... tust du hier ... verdammt?!«

»Ich werde euch töten«, antwortete der schwarze Drache so ruhig, als wäre die Antwort auf diese Frage offensichtlich.

Als er mit peitschendem Schwanz, die Flügel weit ausgebreitet, langsam auf den Mann zutrat, durchbrach ein Schrei die Stille.

»Lass meinen Papa in Ruhe, du Monster!«

Mutig stellte sich Athyra vor ihren Vater und starrte den Drachen zornig an. Sie zitterte.

»Athyra, nimm deine Schwester und bringt euch in Sicherheit!«, rief der Mann außer sich, während Onyx leise lachte.

»Ich will aber nicht, dass er dir wehtut!«, schluchzte sie mit Tränen in den Augen, wobei sie sich zu ihm umwandte.

»Tapfer, kleines Mädchen. Sehr tapfer«, kommentierte Onyx ihre Bemühungen. »Und dumm. Jetzt geh beiseite.« Er fletschte die Zähne, doch Athyra presste nur ihre bebenden Lippen fest aufeinander und blieb stehen. Onyx schnaubte, dann stieß er sie mit einer ausholenden Bewegung seines Schwanzes aus dem Weg.

Mit einem letzten Blick auf seine Tochter, die leise schluchzend dort liegenblieb, wo sie aufgeschlagen war, wandte der Mann sich schließlich an den Drachen vor ihm. »Ich weiß nicht, warum das alles geschieht«, sprach er so deutlich aus, wie es ihm möglich war, »aber ich habe wohl keinen Einfluss mehr auf das Folgende. Ich bitte dich nur, meine Töchter und meine Frau zu verschonen. Bitte, ich flehe dich an ...«

»Gefühlsduselei.« Onyx ließ wieder sein leises, dunkles Lachen ertönen, ehe er den Kopf zurückwarf und tief Luft holte.

Die Frau, die von ihrer Position aus zwar nichts sehen, aber das Gespräch mitverfolgen konnte, schluchzte und sah

mit verschwommenem Blick zu ihrer jüngeren Tochter hoch. Jene lag immer noch dicht auf den Boden gepresst am Rand des Abgrunds hoch über ihr und streckte ihr mit zunehmender Verzweiflung ihre Hand entgegen.

»Ich liebe dich, Gerah«, sagte sie heiser. Sie lächelte unter Tränen. »Es tut mir so leid ...«

»Komm rauf, Mama!« Gerahs Lippen entwich ein Schluchzer. »Komm rauf, ich hab Angst!«

»Ist schon gut, Kleines. Rubin und Saphir kommen gleich. Sei ein braves Mädchen und pass auf deine Schwester auf, machst du das?«

Gerah nickte unter Tränen, während sie ihrer Mutter ihren Arm hoffnungsvoll noch ein Stück weiter entgegenstreckte. Gleich darauf zerfiel die Ranke um den Körper ihrer Mutter zu Staub und ihre hellblauen Augen, die immer voller Liebe auf ihr geruht hatten, verschwanden in den Tiefen der Dunkelheit. Im selben Moment raste ein Feuerball auf ihren Vater zu, der ihm entschlossen entgegenblickte. Zusammen mit den Flammen verschwand der schwarze Drache, verklungen die Schreie der Mädchen und starb die friedliche Zukunft, in die sie noch kurz zuvor geblickt hatten.

Die zwei Legendären Drachen, die einen kurzen Augenblick später eintrafen, fanden nur noch zwei junge Waisen vor, welche eng umschlungen nebeneinander auf dem Felsvorsprung saßen und mit apathischem Blick ins Leere starrten.